

keiten, zum anderen aber auch in jener der Ausführenden, seien es nun Generäle, Gesandte, Kriegskommissare oder fürstliche Räte. Aber nicht nur das, was tatsächlich vor sich gegangen ist, tritt uns im Spiegel der Korrespondenz entgegen; auch Pläne, Absichten, Reflexe nehmen einen erheblichen Raum ein und gewähren einen Einblick in das komplexe Gewebe von Realität und Intention. So werden nicht nur Faktenzusammenhänge vermittelt, sondern auch Mentalitäten.

Den kommenden Bänden der Reihe wird man erwartungsvoll entgegensehen können, haben sie doch den Frieden von Prag und dessen Vorstadien zum Gegenstand. Ein wenig wurde schon in dem vorliegenden Band mit der Dokumentation der Friedenssondierungen von Breslau und Leitmeritz in dieser Richtung der Vorhang gelüftet.

Köln

Günter Christ

*Lin d n e r, Dolf: Der Mann ohne Vorurteil. Joseph von Sonnenfels (1733—1817).*

Osterreichischer Bundesverlag, Wien 1983, 212 S., Abb., DM 34,80.

Seit einiger Zeit hat sich der österreichische Bundesverlag in Wien eine neue Aufgabe gestellt: In einer auf einheitliche Weise ausgestatteten Buchreihe, die in loser Folge und ohne besondere Zählung herauskommt, soll, wie es auf dem Umschlag heißt, „Österreich mit seinen geistigen Kräften und Strömungen, mit seiner historischen und seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung“ vorgestellt werden. In diesem Rahmen sind bisher einige Biographien, z. B. die von Wallenstein (1983), von dem Leitmeritzer Blumentritt (1983), rechtzeitig zum Gedenkjahr 1984 die von Franz-Ferdinand oder von Havlíček-Borovský (1984), erschienen, „anregend geschrieben und zugleich höchsten Ansprüchen genügend“, wie es der erklärten Intention des Verlages entspricht. Mit diesen Worten soll ausgedrückt werden, daß es sich dabei nicht so sehr um Zusammenfassung bereits vorhandener Darstellungen, sondern um Ergebnisse eigener Archiv- und Quellenstudien der Verfasser handelt, wobei jedoch um einer breiteren Wirkung willen auf den sonst üblichen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat verzichtet wird. Hinweise auf Quellen und Literatur finden sich in einem sorgfältig ausgewählten Verzeichnis am Ende des Buches. Die einzelnen Quellen kommen in hohem Maße selbst zu Wort, unterstützt durch zeitgenössische Abbildungen, wodurch das Bild an Lebendigkeit und Authentizität gewinnt. Unterschiedliche Aussagen werden einander ausgewogen gegenübergestellt, so daß der Leser sich sein eigenes Urteil bilden kann und nicht verleitet wird, sich vorgefaßten Meinungen anzuschließen. Zeittafel und Register erleichtern ihm das Verständnis. Auf diese Weise ist auch die Biographie eines entschiedenen Vertreters und vielseitigen Förderers der Josefinischen und Theresianischen Reformen, Joseph von Sonnenfels, gestaltet, nachdem der letzte Versuch, sein Leben und Werk zusammenfassend darzustellen, bereits hundert Jahre zurückliegt. Sonnenfels entstammte einer jüdischen Familie, die aus Preußen eingewandert war und sich in Nikolsburg niedergelassen hatte, wo der Vater konvertierte und bald darauf auch geadelt wurde.

Joseph von Sonnenfels' Bedeutung lag weniger in großen Einzelleistungen, die ihn über die Jahrhunderte hin bekannt gemacht hätten, als vielmehr in Anregungen, die schließlich zu grundlegenden Änderungen im Leben Österreichs führten, wie die Abschaffung der Folter, die Reform des Wiener Theaters, die Verbesserung von Sprache und Stil unter dem Einfluß vorwiegend norddeutscher Autoren wie J. Ch. Gottsched und G. E. Lessing, mit dem er zeitweilig in Fehde lag. Damit verbunden war die Hebung der Publizistik, die sich darin äußerte, daß er zwei eigene Zeitschriften für Frauen ins Leben rief, was zuvor kaum üblich gewesen war. So ist auch der Titel des Buches nach einer Zeitschrift gleichen Namens gewählt, die Sonnenfels gegründet, im Rückgriff auf Voltaire so genannt, allein geschrieben und redigiert hat.

Sonnenfels war eine für die Aufklärungszeit typische Persönlichkeit — vielseitig gebildet, den Freimaurern nahestehend oder zugehörig, stets bemüht, dem Gemeinwohl zu dienen, das vom Rechtsstaat garantiert, gefördert und verteidigt wird. Wegen gewisser moderner Ansichten blieb auch bei ihm eine Auseinandersetzung mit konservativ gestimmten kirchlichen Kreisen nicht aus. Auch seine Polyglottie wäre in diesem Zusammenhang zu nennen. Manche Sprachkenntnisse erwarb er schon im Elternhaus, wie die im Hebräischen, andere erwarb er sich in einer Art Ganzheitsmethode vor Ort. So lernte er, wie er selbst berichtet, von Deserteuren Französisch und „wälsch“ (Italienisch) und „von den Mädchen zu Sobotka und Jungbunzlau böhmisch“. Trotz seiner glanzvollen Karriere als Professor für politische Wissenschaften, Akademiesekretär, Theaterzensor und Beleuchtungsdirektor von Wien konnte er seiner Witwe nur ein bescheidenes Erbe hinterlassen.

Unter den Ehrungen, die ihm postum zuteil wurden, gab es auch eine Statue vor dem Wiener Rathaus. Während der Nazizeit wurde sie „aus rassistischen Gründen entfernt“ und erst 1947 wieder an die alte Stelle gebracht. Dem Autor dieser Biographie ist durchaus zu bestätigen, daß er dem erwähnten Programm des Verlags gerecht geworden ist. Seine Studien zum Lebenswerk dieses Reformers wurden durch die Tatsache begrenzt, daß dessen persönlicher Nachlaß beim Brand des Wiener Justizpalastes 1927 zugrundegegangen ist.

München

Hans-Joachim Härtel

*Menzel, Wolfgang: Die nationale Entwicklung in Böhmen, Mähren und Schlesien. Von der Aufklärung bis zur Revolution 1848.*

Helmut Preußler Verlag, Nürnberg 1985, 214 S. (Veröffentl. d. Sudetendeutschen Archivs in München 19).

Vorliegende Arbeit entstand als philosophische Dissertation unter Anleitung von Horst Glassl an der Universität München. Der Verfasser stammt aus Böhmen und war nach der Vertreibung lange Jahre als Redakteur tätig. Eine Hauptanforderung an eine Doktorarbeit ist der Nachweis eines „entschiedenen wissenschaftlichen Fortschritts“. An diesem Maßstab sollte auch diese vom Titel her so breit angelegte, aber im Umfang recht kurz geratene Darstellung eines für Tschechen und Deutsche